

Inhaltsverzeichnis

Zweites Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus.	1
Erstes Hauptstück.	1
Zweites Hauptstück.	2
Drittes Hauptstück.	2
Viertes Hauptstück.	3
Fünftes Hauptstück.	3
Sechstes Hauptstück.	4
Siebentes Hauptstück.	5
Achtes Hauptstück.	5
Neuntes Hauptstück.	6
Zehntes Hauptstück.	6
Elftes Hauptstück.	7

Titel Werk: Liber [ii] ad Constantium Imperatorem Autor: Hilarius von Poitiers Identifier: CPL 460 Tag: Briefe Time: 4. Jhd.

Titel Version: Zweites Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus. (BKV)
Sprache: deutsch Bibliographie: Zweites Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus. In: Sämmtliche Schriften des heiligen Hilarius. (Sämmtliche Werke der Kirchenväter 9), Kempten 1833. Unter der Mitarbeit von: Uwe Holtmann

Zweites Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus.

Erstes Hauptstück.

S. 276 Ich weiß gar wohl, frömmster Kaiser! daß das, was über manche Angelegenheiten zur öffentlichen Kenntniß gelangt, nach der Würde derer, welche es vorbringen, entweder für wichtig, oder für unbedeutend angesehen zu werden pflegt; da bei den verschiedenen Meinungen die Verachtung oder die Begünstigung eines Mannes auf die wankende Gemüthsstimmung hinsichtlich der Geneigtheit, ihm Gehör zu geben, großen Einfluß hat. Aber ich, der ich über eine göttliche Angelegenheit bei dir Religiöses vortragen werde, habe die Besorgniß nicht, welche man sonst zu haben pflegt; weil, da du gut und gewissenhaft bist, bei Männern, welche der Religionen kundig sind, eine Beurtheilung wohl nicht fehlerhafter Weise über das, was man von Jemanden hört, sondern darüber, ob das, was man hört, religiös sey, entscheiden dürfte. Und weil mir von Gott die günstige Ge- S. 277 legen-

heit, vor dir zu erscheinen¹, gewährt worden ist, so hat auch hierin mein gewissenhaftes Pflichtgefühl zu verhindern nicht unterlassen, daß gegen den Vortrag, welchen ich vor dir über die Religion halte, etwa irgend etwas Unangemessenes von Seite dessen, welcher mit dir spricht, verstoße.

Zweites Hauptstück.

Ich bin Bischof, verbleibe in dem Verbande mit allen gallischen Kirchen und Bischöfen, wenn auch in der Verbannung, und ertheile der Gemeinde noch durch meine Priester die Kommunion. Ich bin aber nicht eines Verbrechens wegen, sondern durch Partheihaß verbannt; und bin bei dir, frommer Kaiser, durch falsche Berichte der Synode, nicht wegen Verbrechen, von welchen man etwa Kenntniß gehabt hätte, durch gottlose Menschen angeklagt worden. Ich habe für die Wahrheit meiner Klage einen sehr gewichtvollen Zeugen, nämlich meinen gewissenhaften Herrn, deinen Cäsar Iulianus², welcher während meiner Verbannung von den Boshaften mehr Schmach, als ich Unbilden, ertragen hat. Denn vorhanden sind euere gütigen Schreiben; nicht unbekannt aber sind alle ihre Ränke, welche sie zur Bewirkung meiner Verbannung geschmiedet haben. Ja selbst der Leiter oder Urheber alles Geschehenen ist in dieser Stadt. Im Vertrauen auf diese Reinheit meines Gewissens werde ich S. 278 aufdecken, daß du, Augustus, betrogen wurdest, und daß dein Cäsar getäuscht wurde, mit der Erklärung, daß ich, eine nicht nur der Heiligkeit eines Bischofs, sondern auch der Rechtschaffenheit eines Laien unangemessene Wandlung von mir nachweisen kann, nicht mehr durch Nachsicht das Priesteramt erwarten, sondern in der Buße eines Laien ergrauen will.

Drittes Hauptstück.

Dieses aber, o gnädigster Kaiser! überlasse ich nun deinem Gutdünken, in wie fern und wie du mich sprechen lassen willst, und ich das, worüber ich hauptsächlich mit dir zu dieser Zeit zu sprechen wünsche vortragen soll. Du wirst wenigstens für die Gegenwart die nöthige Einleitung dazu treffen, daß ich den, auf dessen Betreiben ich verbannt bin, da er anwesend ist, zu dem Geständnisse der Ränke, welche er sich erlaubt hat, bringe. Aber ich werde nichts davon reden, ausser wenn Du es befiehlst. Ich spreche aber jetzt, weil ich Furcht hege wegen der Gefahr der Welt, wegen der Schuld meines Stillschweigens, und wegen des Gerichtes Gottes; weil ich Sorge trage für die Hoffnung, für das Leben, und nicht sowohl für meine, als für deine Unsterblichkeit, und für die Unsterblichkeit Aller. Und

¹Hilarius überreichte dem Kaiser dieses Schreiben zu Konstantinopel.

²Iulianus, welcher am Ende des Jahres 355 zum Cäsar ernannt wurde, und sich sogleich hierauf nach Vienne, einer Stadt der Allobroger, begeben hatte, scheint zu Bezieres (Biterra) anwesend oder nicht weit entfernt gewesen zu seyn, als Hilarius von dort verbannt wurde.

weil ich diese Sorge mit sehr vielen gemein habe, so ist auch meine Erwartung mit ihrer gemeinsamen Hoffnung verbunden.

Viertes Hauptstück.

S. 279 Lerne das Glaubensbekenntnis kennen, welches du schon lange, bester und frömmster Kaiser! von den Bischöfen zu hören wünschest, und nicht hörst. Denn da diejenigen, von welchem es gefordert wird, das Ihrige niederschreiben, und nicht das, was Gottes Lehre ist, kund thun; haben sie einen ewigen Kreis, von Irrthum und immer in sich wiederkehrendem Streite gezogen. Denn die Bescheidenheit der menschlichen Schwäche hätte das ganze Geheimnis der göttlichen Erkenntniß nur mit jenen Grenzen ihres Wissens umfassen, mit welchen sie geglaubt hat, und nicht nach der bei der Taufe eingetretenen Bekenntung und Beschwörung des Glaubens „im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes,“ etwas anders entweder bezweifeln oder erneuern sollen. Aber Einige haben entweder aus Anmaßung, oder aus Leichtfertigkeit oder aus Irrthum die unveränderlichen Bestimmungen der apostolischen Lehre theils arglistig dargestellt, theils frech überschritten; indem sie im Bekenntnisse des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes die wahre natürliche Bedeutung verfälschen, damit der Sinn das nicht behalten möchte, was bei dem Geheimnisse der Wiedergeburt bekannt werden muß. Daher ist nach der Ansicht gewisser Menschen weder der Vater Vater, noch der Sohn Sohn, noch der heilige Geist heiliger Geist. Und bei dem Drange dieser Gelegenheit hat sich, als wenn sie zu billigen wäre, seitdem der Gebrauch den Glauben niederschreiben und zu erneuern, festgesetzt. Dieser hat dann, nachdem er angefangen, vielmehr Neues zu bilden, als das, Empfangene beizubehalten, weder das Alte vertheidiget, noch das Neue bekräftiget; und so entstand mehr ein Glaube der Zeiten, als der Evangelien; indem er nach Jahren niedergeschrieben, und nicht dem bei der Taufe abgelegten Bekenntnisse gemäß festgehalten wird. Sehr gefährlich ist es für uns und auch sogar beklagenswerth ist es, S. 280 daß es jetzt so viele Glauben gibt, als Willensmeinungen; und daß wir so viele Lehren haben, als Sitten, und daß so viele Ursachen von Gotteslästerungen um sich greifen, als es Laster gibt; indem entweder die Glauben so niedergeschrieben werden, wie wir wollen, oder so verstanden werden, wie wir nicht wollen. Und da, wie Ein Gott und Ein Herr und Eine Taufe, so auch Ein Glaube ist, weichen wir von jenem Glauben ab, welcher der einzige ist; und da mehrere entstehen, fangen sie an, dazu da zu seyn, damit es keinen gebe.

Fünftes Hauptstück.

Denn wir sind uns gegenseitig bewußt, daß seit der Synode der nicäischen Versammlung, nichts anders, als der Glaube, niedergeschrieben werde. Während über Worte gestritten, während über die Neuerungen Untersuchung gepflogen, während über Zweideutigkeiten

zu sprechen Gelegenheit dargeboten, während über die Urheber³ Klage erhoben, während über die Ansichten Streit erregt, während die Uebereinstimmung erschwert wird, während Einer dem Andern verflucht zu seyn anfängt; gehört fast Niemand mehr Christo an. Denn wir schwanken, von dem unsichern Winde der Lehren getrieben, umher, und verwirren, wenn wir lehren, oder irren, wenn wir belehrt werden. Welche Veränderungen faßt nicht der Glaube⁴ auch nur vom letzten Jahre S. 281 in sich? Erstens der Glaube, welcher beschließt, daß man von dem Homousion schweigen sollte; zweitens wieder der, welcher das Homousion⁵ ausspricht und verkündigt; dann drittens der, welcher die von den Vätern einfach angenommene Usia aus Nachsicht entschuldigt; und endlich viertens der, welcher nicht entschuldigt, sondern verdammt. Und wie weit ging man endlich, so daß weder bei uns, noch bei Jemandem vor uns von nun an Etwas heilig und unverletzt bleibt. Was aber die Gleichheit Gottes des Sohnes mit Gott dem Vater betrifft, so setzen wir durch unsere Glaubensbekenntnisse, wenn unsere erbärmliche Zeit ja noch einen Glauben hat, daß er entweder nicht ganz, oder theilweise gleich sey, nämlich wir trefflichen Schiedsrichter über die himmlischen Sakramente, und Durchforscher der unsichtbaren Geheimnisse den Glauben, an Gott herab. Wir beschließen jährliche und monatliche Glauben an Gott, bereuen die beschlossenen, vertheidigen die, welche sie bereuen, verfluchen die, welche wir vertheidigt haben; wir verdammen entweder im Unsrigen Fremdes, oder im Fremden das Unsrige, und sind, da wir uns gegenseitig zerbeißen, bereits von einander aufgerieben.

Sechstes Hauptstück.

Dann wird ein Glaube gesucht, gleichsam als gäbe es keinen Glauben. Der Glaube muß niedergeschrieben werden, S. 282 gleichsam als wäre er nicht im Herzen. Wieder geboren durch den Glauben werden wir jetzt zum Glauben angeleitet, als wenn jene Wiedergeburt ohne Glauben geschähe. Wir lernen Christum erst nach der Taufe kennen; wie wenn eine Taufe seyn könnte ohne den Glauben an Christus. Wir verbessern, als wäre es erlaubt,⁶ gegen den heiligen Geist zu sündigen. Aber der stete Grund dieser Gottlosigkeit kommt doch hauptsächlich daher, daß wir den apostolischen Glauben des Evangeliums

³Zunächst vorher, ehe Hilarius dieses schrieb, wurde über den Urheber der Lästerungen geklagt, welche die Abgeordneten der zu Seleucia gehaltenen Synode dem Eudoxius zuschrieben, Eudoxius aber auf den Aetius schob.

⁴Wenn man diesen Ausdruck in einem etwas weitem Sinne nehmen will, so mag man hier folgende Glaubensbekenntnisse darunter verstehen: Das Erste zu Sirmium, welches bestimmt, daß nicht nur von dem Homousion, sondern auch von dem Homousion geschwiegen werden soll. Das Zweite zu Ancyra; das Dritte zu Rimini, und dann zu Nicäa in Thrazien, und zuletzt zu Seleucia von Acacius veranstaltet.

⁵Da sich kein Glaubensbekenntniß der Arianer vorfindet, worin das Homousion angenommen wird, so ist wohl statt homousion zu lesen homoeusion.

⁶Zum Verstehen dieser Stelle mag es nicht undienlich seyn, aus dem 12. Hptstk. zu Matthäus, § 17 anzuführen, daß Hilarus unter der Sünde gegen den heiligen Geist verstehe: Christo absprechen, daß er Gott sey, und ihm die in ihm seyende Wesenheit des väterlichen Geistes nehmen.

nicht bekennen wollen; indem wir uns unsere gottlosen Lehren bei dem Volke durch dieses Schwätzen vertheidigen und durch eitles Großsprechen die Ohren der Unbefangenen mit trügerischen Worten täuschen, indem wir vermeiden von dem Herrn Christo dasjenige zu glauben, was er von sich zu glauben gelehrt hat, und unter dem schönen Namen des Friedens in den Bund der Ungläubigen einschleichen; indem wir bei dem Verwerfen der Neuerungen wieder selbst mit neuen Ausdrücken gegen Gott uns empören, und unter dem Titel der heiligen Schrift Nichtgeschriebenes lügen; wir Schwärmer, Verschwender, Gottlose, die wir theils das Vorhandene ändern, theils das Empfangene vergeuden, theils Gottloses uns aneignen.

Siebentes Hauptstück.

Wie den Schiffenden bei dem Eintritte eines Sturmes in dem wogenden Meere dieses die größte Sicherheit gewährt, [S. 283](#) daß sie, wenn der Schiffbruch wüthend droht, in den Hafen, aus welchem sie ausgelaufen sind zurückkehren; oder wie bei unvorsichtigen Jünglingen der Fall eintritt, daß sie, wenn sie bei der Führung ihres Hauswesens, die Sitten, welche der Vater beobachtet, überschritten, und von ihrer Freiheit mit Verschwendung Gebrauch gemacht haben, schon wann sie das väterliche Erbe zu verlieren besorgen müssen, zu der väterlichen Gewohnheit zurückzukehren gezwungen werden, und nur hierin ein sicheres Rettungsmittel finden; so ist es auch bei diesen Schiffbrüchen des Glaubens, nachdem die Hoffnung auf den Besitz des himmlischen Erbes beinahe dahin ist, das Sicherste für uns, den ersten und einzigen Glauben des Evangeliums, welchen wir bei der Taufe bekennen und verstanden haben, beizubehalten, und nicht zu ändern, was ich als guten Glauben allein empfangen und vernommen habe; nicht aber als wäre das, was in der Synode unserer Väter enthalten ist, als irreligiös und gottlos verfaßt zu verdammen, sondern weil es durch menschlichen Frevel zum Widerspruche mißbraucht wird, indem darum unter dem Namen der Neuheit das Evangelium geläugnet würde, damit es gleichsam durch Verbesserung auf eine gefährliche Weise erneuet werde. Was verbessert worden ist, bewirkt immer dieses, daß, indem alle Verbesserung mißfällt, die folgende Verbesserung alle Verbesserung verwirft, als wenn nun jenes, was es immer ist, keine Verbesserung der Verbesserung mehr wäre, sondern eine Verwerfung zu seyn anfinge.

Achtes Hauptstück.

Wie sehr bewundere ich Dich in Wahrheit als einen Mann von gottseliger und frommer Gesinnung, Herr Kaiser [S. 284](#) Konstantius, der du nur den aus dem, was geschrieben sieht, hervorgehenden Glauben wünschst! und ich eile mit allem Rechte zu jenen Aussprüchen des eingebornen Gottes selbst, damit dein Herz, fähig der kaiserlichen Besorgniß, auch milder Kenntniß der göttlichen Worte erfüllt sey. Wer dieses verschmäht, der ist ein Wi-

derchrist; und wer es heuchelt, der ist verflucht. Aber um dieses Eine bitte ich dich bei dem gnädigen Gehöre, welches du mir mit Aufrichtigkeit schenkest, du mögest geruhen, von mir in Gegenwart der Synode⁷, welche sich jetzt über den Glauben streitet, etwas Weniges über die Schriften der Evangelien zu hören; und ich werde zu dir mit den Worten meines Herrn Jesu Christi sprechen, welchem ich als Verbannter eben so, wie als Priester, angehöre. Denn die irdenen Gefäße enthalten nicht geringe Schätze; und die schwächern der Körper sind mehr zu ehren; und bei uns haben nur ungelehrte Fischer Gott verkündigt:⁸ „Auf den Demüthigen, und den, welcher vor seinen Worten zittert, sieht Gott, dem Propheten zu Folge, herab.“ Du suchst den Glauben, o Kaiser! vernimm ihn, nicht aus neuen Papieren, sondern aus den göttlichen Büchern. Wisse, daß dieser auch im Westen geschenkt werden könne; und die, welche von dorten kommen, werden im Reiche Gottes mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen. Bedenke, daß er kein Gegenstand einer philosophischen Untersuchung, sondern die Lehre des Evangeliums ist. Nicht so fast aber für mich bitte ich um Gehör, als vielmehr für dich und die Kirchen Gottes. Denn ich habe den Glauben in mir; eines äußern bedarf ich nicht; was ich empfangen habe, behalte ich, und verändere nicht, was Sache Gottes ist.

S. 285

Neuntes Hauptstück.

Aber bedenke doch, daß es keinen Ketzer gibt, welcher jetzt nicht die unwahre Behauptung aufstellt, er lehre nach den heiligen Schriften dasjenige, wodurch er Gott lästert. Denn daher kennt Marcellus das Wort Gottes nicht, wenn er es liest. Daher versteht es Photinus nicht, wenn er Jesum Christum einen Menschen nennt. Daher ist auch Sabellius, indem er die Worte: „Ich und der Vater sind „Eins,“ nicht versteht, ohne Gott den Vater, und ohne Gott den Sohn. Daher vertheidiget auch Montanus durch seine unsinnigen Weiber einen andern Tröster. Daher haßt auch Manichäus und Marcion das Gesetz; weil der Buchstabe tödtet, und der Weltfürst der Teufel ist. Sie sprechen alle Schriftstellen ohne den in der Schrift liegenden Sinn aus, und schützen einen Glauben ohne den Glauben vor. Denn die Schriften beruhen nicht auf dem Lesen, sondern auf dem Verstehen; sie beruhen nicht auf der Sünde, sondern auf der Liebe.

Zehntes Hauptstück.

Höre, ich bitte, dasjenige, was von Christo geschrieben steht; damit nicht etwas solches, was nicht geschrieben ist, anstatt desselben gelehrt werde. Leihe dem, was ich von den Büchern sagen werde, dein Ohr; richte deinen Glauben zu Gott empor. Höre, was zum Glauben,

⁷Zu Konstantinopel.

⁸Isai. LXVI, 2.

zur Einheit, zur Ewigkeit förderlich ist. Ich werde vor dir, wie es deiner Ehre und deinem Glauben angemessen ist, lauter Dinge reden, welche zum Frieden des Ostens und Westens beitra- S. 286 gen, und zwar⁹ öffentlich, vor der uneinigen Synode, vor dem berüchtigten Streite.

Eilftes Hauptstück.

Ich schicke indessen ein Unterpfand meiner Rede voraus, die ich vor dir halten werde. Ich werde nichts, was Aergerniß erregen könnte, und nichts, was ausser dem Evangelium ist, vertheidigen; sondern du wirst sehen, daß von mir im Geheimnisse des allein wahren Gottes, und dessen, den er gesandt hat, Jesu Christi, verkündet werde Ein Gott Vater, aus welchem alle Dinge sind, und Ein Herr Jesus Christus, durch welchen Alles ist, geboren aus Gott, welcher vor ewigen Zeiten ist, und im Anfange bei Gott Gott das Wort war, welcher das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt; der sich, da er Gottes Gestalt hatte, um unsers Heils willen selbst erniedriget, und durch die Empfängnis vom heiligen Geiste aus der Jungfrau Knechtsgestalt angenommen hat, der gehorsam war bis zum Tode, aber zum Tode am S. 287 und der nach der Auferstehung vom Tode im Himmel thronet, und als Richter der Lebendigen und Todten erscheinen wird, und König aller Ewigkeit ist. Denn er ist der eingeborne Gott, und der wahre Gott, und der große Gott, und Gott über Alles; und jede Zunge wird bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. Diesen Glauben habe ich mir im heiligen Geiste so angeeignet, daß ich keiner Belehrung, welche von diesem Glauben hinsichtlich des Herrn Jesus Christus abweicht mehr empfänglich bin; indem ich dadurch den gewissenhaften, frommen Glauben der Väter nicht aufhebe, sondern dem Symbole meiner Wiedergeburt und der Kenntniß der Lehre des Evangeliums gemäß hierin nicht von jenem abweiche.

⁹Es war in der Kirche die Sitte eingeführt, wie Ambrosius andeutet, daß der Bischof in der Kirche und vor dem Volke über den Glauben sprach. Denn er schreibt, als er den Befehl erhielt, zur Versammlung des Kaisers zu kommen, im 121. Briefe, § 17 so: „Ich würde, o Kaiser, erschienen seyn, um dieses vor dir vorzutragen, wenn es die Bischöfe oder das Volk erlaubt hätten, welche sagten, über das, was den Glauben betrifft, müsse man in der Kirche vor dem Volke sprechen.“ Und in der Rede: „De Basilicis trad. § 3. sagt er: Ich ginge gerne zum Palaste des Kaisers, wenn dieses mit meinem Priesteramte übereinstimmte, daß ich mehr im Palaste, als in der Kirche mich ereiferte..... Daß die Glaubenssache in der Kirche verhandelt werden müsse, wer möchte es laugnen?“